

Korrespondent

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Nr. 59.

Erscheint Dienstag, Donnerstag, Sonnabend.
Jährlich 150 Nummern.
Abonnementspreis 65 Pfennig vierteljährlich
auschl. Postbefreiungsbüßr.

Leipzig, den 23. Mai 1907.

Anzeigen im „Korr.“ kosten: die viergespaltene
Nonpareilzeile 25 Pfennig;
Versammlungsanzeigen sowie Arbeitsmarkt
aber nur 10 Pfennig die Zeile.

45. Jahrg.

In seinen Grundfesten erschüttert!

II.

Nachdem Schaeffer „nachgewiesen“, daß die Lohhubelei auf unsern Verband und die „sozialpolitische“ Ansicht unserer Brotherrn in dem „Korr.“ wahre Orgien feiert, kommt gleich hinterher der Lehrer hinkende Bote in Gestalt des „Nachweises“, „wie ohnmächtig wir sind“, und „wie die Millionen unserer Verbandskasse nur dazu da sind, den Vermsfren unter uns, den Blinden und Lahmen, sowie sonstigen Opfern unserer gewerblichen „Harmonie“ auf die Fersen zu helfen oder sie vor dem Ertrinken zu retten.“ Selbstverständlich ist es die „Korr.“-Redaktion, die solche widerliche Politik treibt und selbstverständlich bedarf Schaeffer dieser puren unkollegialen Form in seiner faden-scheinigen Darstellung, sonst hätte er auf solche aus den Fingern gesogene Behauptungen hin nicht die von ihm gewollten Schlußfolgerungen aufbauen können. Dieselben ergeben sich dann für Schaeffer in folgender Form:

Erheben sich nun Stimmen aus Kollegenkreisen, welche sich verpflichtet fühlen, diesem Gange der Dinge wenn möglich eine andre Richtung zu geben, von der Ansicht ausgehend, daß die vor- genannten Gepflogenheiten und Behauptungen sich in ganz wesentlichen Zügen gegenüber der nackten Wirklichkeit vertragen wie Feuer zu Wasser, so fällt man über die Urheber solcher Stimmen her, vergißt, daß auch sie Kollegen und keine Feinde sind, bezeichnet sie als Hezer, Dummköpfe, Idioten, Stänker und weiß der Ruckel, was alles noch. Man lanciert aus dem Hinterhalte, unter irgend einem geheimnisvollen Signum, Artikel in unserm Organ, gespickt mit den schärfsten und verlegendsten Angriffen gegen die zutage tretende Opposition. Man stellt sich indirekt als alter Kollege vor, der die Sturm- und Drangperiode der sechziger, siebziger, achtziger und neunziger Jahre des vorigen Jahrhunderts mitgemacht hat und wirft den „Jungen“ vor, daß sie ja noch gar nichts geleistet hätten, daß sie sich, ja nur ins warme Nest zu setzen brauchten, das von den „Alten“ so schön hergerichtet wurde, und daß sie weiter nichts gelernt hätten, als schimpfen und noch-mals schimpfen.

Immer „man!“ „Man“ vergißt, „daß auch sie Kollegen und keine Feinde sind“, „man“ lanciert aus dem Hinterhalte usw., „man“ stellt sich als alter Kollege vor usw. Was soll denn das alles heißen? Eine Beweisführung ist es nicht. Gerade diejenigen, welche sich gegen die 1906 geltend machende Opposition in „Korr.“ wandten, haben allgemein sich ausschließlich sachlicher und überzeugender Darlegungen bedient, und nur, wo persönliche Anzuspinnungen und Verunglimpfungen vorlagen, haben die betreffenden Kollegen mitunter nach Gebühr geantwortet. Die „Korr.“-Redaktion hat nur in aufflarendem Sinne, nirgends persönlich, sich gegen die oppositionelle Verneinung gewandt. Es ist nicht wahr, daß man die oppositionellen Kollegen als Hezer, Dummköpfe, Idioten oder Stänker beschimpft hat; diese Behauptung des Kollegen Schaeffer ist eine den Tatsachen widersprechende, eine willkürliche. Wahr ist dagegen, daß man z. B. die „Korr.“-Redaktion als eine „elende Veräckerbande“ und als ein „ehrvergeßenes Pack“ bezeichnete, vor dem sich jeder anständige Buchdrucker eckeln müßte. Kollege Schaeffer scheint alle seit dem Oktober 1906 im „Korr.“ erschienenen oppositionellen Artikel vergessen zu haben. Eine Ingelegenheit sondergleichen von ihm ist es

aber, Verdächtigungen zu erheben, daß aus dem Hinterhalte Artikel in den „Korr.“ lanciert würden, in denen „man“ sich als alter Kollege vorstellt. Er meint damit einen Artikel in Nr. 132 von 1906, in welchem Kollege G. S. in Hannover, der seit den sechziger Jahren unserer Organisation angehört, sich trotz des Kollegen Schaeffer das Recht nimmt, aus seiner reichen Erfahrung heraus der Kollegen-schaft das Einst und Jetzt auseinanderzusetzen. Seit wann heißt es, „man“ lanciert einen Artikel aus dem Hinterhalte in den „Korr.“, wenn ein altes Verbandsmitglied in bewegter Zeit der jüngern Generation mit seinem Räte zu Hilfe eilt? Soll es denn dahin kommen, daß nur der noch als Kollege gilt und nur der im „Korr.“ das Wort ergreifen darf, der auf jeden Fall mühsam Geschaffenes mit der ätzenden Säure bedingungslos verurteilender Kritik übergießt?

Im übrigen haben wir Schaeffer schon im ersten Artikel gesagt, daß es am allerwenigsten uns einfällt, von einer Ohnmacht des Verbandes zu reden, wohl aber haben wir die verdamnte Pflicht und Schuldigkeit, über die tatsächlichen Machtverhältnisse keine Täuschung aufkommen zu lassen. Da wir uns um die wirtschaftliche Machtverhältnisse im Gewerbe nicht nur oberflächlich und als kompakte Erscheinungen abschätzen, sondern diese Machtverhältnisse auch analysieren zu können, sind wir aus der gewonnenen Erfahrung heraus gehalten, wie geschehen, unsere Taktik einzurichten. Vielleicht, daß nach uns einer an diese Stelle kommt, dem das laute Wort und der Weifall einer bestimmten Richtung im Verbands wertvoller dünkt als die Verteidigung der „gewerblichen Harmonie“, wir werden sicherlich die Kollegen-schaft nicht in das Dickicht unentwirrbarer Verwickelungen führen. Auf Popularität und Dank pfeifen wir, uns genügt, einmal in der Geschichte des Verbandes gerechtfertigt dazustehen. Der Hohn des Kollegen Schaeffer, daß die Millionen unserer Verbandskasse nur dazu da sind, „den Blinden und Lahmen“ usw. auf die Fersen zu helfen, richtet sich selbst. Nur hätte er ehrlich sein und hinzuzufügen sollen, daß er diese Millionen im „stündlichen Kleinriege“ gegen den „gelben Gott“, gegen „willfähige Kapital-söldlinge“, gegen den „Moloch Kapital und Herrschucht“, „diese Geiseln der Menschheit“, aufgebraucht wissen will, daß ihm diese Millionen der „Siegfried“ sind, der den „Moloch Kapital“ überwinden wird. Und mit der letzten Mark fließt der letzte Blutstropfen aus dem Leibe unsers gewerblichen „Molochs“ dahin! Sch. sagt das nicht, aber er läßt mit seinem Hohne über unsern Hinweis auf die materiellen Verpflichtungen der Organisation nur diesen Weg offen. Und dabei will Kollege Schaeffer mit seinen Artikeln führend im Verbands auftreten, während er in Wirklichkeit dort, wo er das Beste will, dieses nur kompromittieren kann. Wenn er sich daher etwas darauf zugute tun will, daß sein in Nr. 126 (1906) erschienener Artikel (Diplomatie! Autokratie! Demokratie!) ihm „zahlreiche schriftliche Zustimmungserklärungen aus beinahe allen Tarifkreisen“ eingetragen habe, wir können ihm den Nachweis liefern, daß bei der Redaktion im umgekehrten Sinne damals und jetzt Schriftstücke aus Kollegen-

kreisen eingegangen sind, welche die Art und Weise der Kritik des Kollegen Schaeffer schärfstens verurteilen.

Die Situation wird für ihn auch dort nicht besser, wo er sich bemüht, die Taktik des Verbandes in seinen Anfängen mit der heutigen in Vergleich zu stellen. Dem Kollegen G. S. gegenüber bemerkt er, daß dieser gar nicht zu bemerken scheint, daß unsere heutigen Alten doch auch in jüngeren Lebensjahren gewirkt hätten, um das aufzurichten, was heute besteht, jetzt aber die „jungen“ Gehilfen vor den wackeren Taten der eignen Vergangenheit als „wagehalsigen Dingen“ warnen. Schaeffer fährt dann wörtlich fort:

Und doch, es war bewundernswerter Opfer-sinn und mannhafter Charakter, der unsere heutigen Alten als junge Männer in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts in der energischen, von Freiheitsgeist durchdrungenen Sprache und dem Temperamente jener Zeit an alten, konservativen Zuständen rütteln ließ. Die Anklagen, welche unsere heutigen „Alten“, soweit sie noch nicht in den überirdischen Gefilden unsers Altmeisters haufen, in damaliger Zeit ihren Klassen- und Berufs-genossen entgegen-schleuderten, sie klingen weit drausticher und sogar revolutionärer in unsere Tage herüber, als dies meine ganz gewiß nicht zimperliche Feder zu schildern vermag. Aber so ändern sich die Zeiten. Was einst als mutiges und mannhaftes Auftreten galt, wird heute in Vergleich gestellt mit dem großsprecherischen Säbelgerassel eines Gardeleutnants. Derselbe erste Wille, der einst unsere Alten zur Hebung ihrer Lage in die bittersten Kämpfe sich stürzen ließ, und zwar noch unter bedeutend verzeimelteren Verhältnissen in organisatorischer wie politischer Hinsicht, er wird heute gebrandmarkt als ein frevelhaftes Spiel mit Geistigen.

Ist ein größeres Verkennen der wirklichen Verhältnisse möglich, als es mit solchen Deduktionen geschieht, und läßt sich dagegen noch polemisieren? Warum mögen wohl die „Alten“, die sich heute noch in unseren Reihen befinden, solche Warnungen erklingen lassen? Kann sich Schaeffer keinen Vers darauf machen? Unschienend nicht.

Wir haben Schaeffer schon einmal gesagt, daß er von der Geschichte der Organisation keine Ahnung haben kann, sonst würde er solches Zeug nicht zusammenschreiben. Er weiß nicht, daß die ersten Lebenszeiten einer Organisation sich zunächst in rein kritischer, agitatorischer Form äußern, und daß erst langsam die positive Arbeit einsetzen kann. Je mehr man nun auf dem Wirtschaftsgebiete sich zurückgedrängt sieht, je weniger man zur Geltung kommt, desto lauter ist die Kritik, desto schärfer die Sprache. Das sehen wir an der ganzen Arbeiterbewegung. Heute noch schreien die Arbeiterkategorien am lautesten, die am wenigsten Macht besitzen. Trotz alledem sehen wir den Weisen des Kollegen Schaeffer entgegen, daß in dem ersten Jahrzehnte unserer Organisation die gegen die Verhältnisse im Gewerbe gefühlensseitig erhobenen Anklagen weit drausticher und sogar revolutionärer geklungen hätten als heute. Das ist eine leere Redensart, die Schaeffer notwendig hat, um einen gewollten Gegensatz konstruieren, um die heutige Taktik des Verbandes verurteilen zu können. Es ist unerhört, daß heute das „mit dem großsprecherischen Säbelgerassel eines Gardeleutnants“ verglichen würde, was einst „als mutiges und mannhaftes Auftreten galt“. Da hört sich denn doch alles auf! Das ist keine Kritik mehr, das ist ein überlegtes Herunterreißen. Wo

und wann ist denn ein „mutiges und mannhaftes Auftreten“ der Kollegen mit dem Säbelkasseln eines Gardeleutnants in Vergleich gestellt worden? Seit elf Jahren geben wir uns die größte Mühe, der Kollegschaft plausibel zu machen, daß die eigne Initiative zur Förderung unserer Verbandsarbeit unentbehrlich sei, daß man nicht seiner „Mut“ entdecken solle, wenn die Gemäßigtenunterstützung winkt, daß man sich ein Beispiel an unseren Ältern nehmen solle, wo es gilt, den Verband hochzuhalten, und alle die, denen es jemals vergönnt war, in der Deffentlichkeit für unsern Verband Propaganda zu machen, haben niemals anders als geschilbert die Pflichten eines Verbandsmitgliedes hervorgehoben. Schaeffer mag einen einzigen Fall nennen, wo jemals die Grundzüge und das Arbeiten für den Verband eine andre Beleuchtung erfahren hätte.

Wie aber schon betont, geht Schaeffer jedem konkreten Beispiele konsequent aus dem Wege. Er stützt sich lediglich auf die äußere Form des Verbandslebens früherer Jahrzehnte, er sieht in der Vergangenheit nur Reden und Artikel, während er für die Jetztzeit lediglich die positiven Errungenschaften an- und aufzählt. Er mißt also nicht mit gleichem Maße. Wie würde Schaeffer 1876 und 1878 seine kritische Feder gespißt haben, als die „Ältern“ zweimal mit einer Tarifiereduktion nach Hause kamen? Er würde wohl dann die „Ältern“ von 1848 dagegen ausgespielt haben. Daß das Minimum von 1873 bis 1896 lediglich um eine Mark aufgebeßert war, hat Schaeffer ebenfalls vergessen. Daß bis dahin die Lehrlingszucht alle Grenzen überstieg, daß die Arbeitslosigkeit eine eminente und die Rechtlosigkeit der Verbandsmitglieder in den Druckereien eine fast allgemeine war, das gehört wohl zu den „Errungenschaften“ früherer Zeiten?

Und wie stand es mit dem Tarife? Es war wohl ein Minimum von 19,50 bzw. 20,50 Mk. „vereinbart“, wer richtete sich aber in der Provinz danach? Hat Schaeffer keine Ahnung von der Verbandsstatistik des Jahres 1894? Wann war die Periode blühenden Wohlstandes und der totalen Herrschaft der Prinzipale im Gewerbe? Bis zum Jahre 1896. Im Jahre 1893 — nach 28 Jahren Verbandsarbeit — zählte die Organisation etwas über 15 000 Mitglieder, in den folgenden 13 Jahren vermehrte sich der Verband um 37 000 Mitglieder! Trotz Gutenbergbund und Prinzipalstasse. Wenn Schaeffer von ständlichem Kleinverdienst redet, so war er in früheren Zeiten notwendig, weil der Eintritt eines jeden neuen Arbeitsverhältnisses ein neues Eintreten für Verband und Tarif bedeutete, ein ständiges Kämpfen um verloren gegangene oder neu zu erwerbende Positionen. Und heute? Heute bekommt der jeweilige Vorstand von dem betreffenden Kollegen einen Hering, wenn in der neuen Arbeitsstätte eine Kleinigkeit am Tarife fehlt oder Seife und Handtuch mangelhaft geliefert werden. Tempora mutantur! „So ändern sich die Zeiten“ — allerdings, Kollege Schaeffer.

Oben weil ihm der Blick und das Verständnis für das Einst und Jetzt fehlt, darum sieht Schaeffer nicht ein, was die heutigen Verhältnisse gegen die früheren bedeuten; weil ihm die tiefere Wirkung unserer neuzeitigen wirtschaftlichen und sozialen Erfolge nicht offensichtlich wird, will er wie ein rückständiger Führer die Eisenbahnen zum Teufel wünschen und den Kulturkarren auf federlosen Rädern über die staubige Landstraße gerren. Jede Zeit stellt an die Menschen ihre bestimmten Aufgaben. An unsere Ältern die des Sammelns, des Agitierens, der Anbahnung von praktischen Werken, an die jetzige Generation die Aufgaben des Ausbaus und des Erhaltens des Geschaffenen. Jede dieser Arbeiten ist von Zeit und Umständen abhängig, denen man sich klugerweise anpassen muß, wenn man etwas erreichen will. Das haben unsere Ältern getan und das müssen wir auch tun. Mechanisch aber von einem Jahrzehnte auf ein weit zurückliegendes überspringen und dann eine willkürliche Parallele ziehen, das ist keine Kultur-, sondern Dadaidenarbeit. Schaeffer mag aus der Geschichte des Verbandes lernen, daß allerdings der Aufstieg desselben ein mühevoller und opferreicher

war, und daß die in den ersten Jahrzehnten von unseren Ältern geleistete Arbeit der höchsten Anerkennung würdig ist, aber eben deshalb sind wir verpflichtet, das aufgerichtete Werk in seinem Bestande zu erhalten und zu vervollkommen, nicht aber ein fremdelhaftes Spiel mit ihm zu treiben. Sei nun der Verband das Objekt oder seine Mitglieder. Schaeffer wird die Stimme nicht eines einzigen Ältern geltend machen können, die sich gegen die von uns gegebene Darstellung wenden würde, und keine Stimme eines unserer alten Kämpen wird dem Kollegen Schaeffer mit seinen „geschichtlichen“ Ausführungen beipflichten. Die Tatsachen von einst und jetzt sind doch zu offensichtlich, als daß man sie leichtfertig außer acht lassen könnte, wie es Schaeffer tut.

Sein Urteil über den gegenwärtigen Zustand der Dinge im Verbandsamt Schaeffer am Schlusse seines ersten Artikels dahin zusammen:

So ist es denn ein bedauerlicher Zwiespalt, wenn wir offen und ehrlich über die gegenwärtigen inneren Verhältnisse unsers Verbandes in Hinsicht auf prinzipiellen Zusammenhalt ein Urteil abgeben sollen, uns sagen müssen: Die Kräfte zersplittern sich beinahe bis zur Ohnmacht, weil einheitliche, klipp und klare, in die Fasern jedes einzelnen Gliedes bringende Prinzipien fehlen, und die sogenannten Verbandsprinzipien im Laufe der Jahre, mit dem Wachsen der Organisation steigend, immer undeutlichere, verschwommene Begriffe geworden sind! Hier ist die Klust! Geeignet, die Verbindung zwischen Führern und Mitgliedern immer mehr zu lockern. Deshalb muß auch hier vor allem andern zuerst eingegriffen werden.

Mit anderen Worten: Wer Schaeffers Urteil über die gegenwärtigen Zustände im Verbandsamt teilt, gehört zu denen, die von den Verbandsprinzipien nur „verschwommene Begriffe“ haben. Deshalb wird auch die Verbindung zwischen Führern und Mitgliedern immer mehr gelockert, bis endlich die letzteren sich ermannen, ihre Führer zum Teufel jagen und damit die Verbandsprinzipien wieder in unantastbarer Reinheit herstellen. So meint es vielleicht Schaeffer nicht, aber es kommt auf dasselbe heraus, denn die verantwortungsvoll denkenden und handeltüchtigen Führer werden eben die in seinem ersten Artikel dargelegten Argumente Schaeffers niemals zu den ihren machen können. Im Interesse des Ansehens unsrer Organisation nach außen vernachlässigen wir uns dagegen, das beweislos der leichtfertige Vorwurf im „Korr.“ erhoben wird, die Verbandsprinzipien wären „immer undeutlichere, verschwommene Begriffe geworden“. In einer so großen nationalen Organisation werden unter unvollkommenen Verhältnissen immer gewisse Mißstände vorhanden sein, diese aber verallgemeinern und die ganze Organisation mit ihren vorbildlichen Werken einfach im Handumdrehen abzutun, dazu gehört eine Oberflächlichkeit sondergleichen. Manches könnte im Verbandsamt anders sein, das ist nichts Neues, deshalb möge man zu besseren suchen, aber auf dem von Schaeffer in seinem ersten Artikel eingeschlagenen Wege wird das Gegenteil erreicht.

Hören wir nun im nächsten Artikel, wie Schaeffer sich die Umwandlung von Verbandsdadaidenarbeit in Verbandskulturarbeit denkt.

Die Agitationskommission.

Als ich die Erwiderung auf den Vorschlag des Kollegen Schaeffer in Nr. 65 des „Korr.“ zu Gesicht bekam, fiel mir May Piccolomini ein: „Ja, so find sie! Schreckt sie alles gleich, was eine Tische hat!“ Und doch ist es der Vorschlag des Kollegen Sch. wert, daß er ernsthaft genommen und diskutiert wird. Einen schönen theoretischen Trumpf nennt „Frankfurter“ den Zweck, eine Elitegar von Arbeitern heranzubilden. Wie weit würden wir wohl kommen, wenn wir wollten hierin dem „Frankfurter“ recht geben? Wo bleibt da das Vorwärtstreben, wenn mir wie die Bierbankphilister ängstlich bemüht sind, uns um Gotteswillen nicht mit Problemen um geistige Hebung unserer Mitglieder zu befassen? „Rath! noch a Maß, und iaz laßt's mi in Ruah!“ Das ist allem Anscheine nach der Standpunkt des Frankfurter Kollegen.

Lassen wir eine Zeit des Kampfes kommen, dann kommt auch die Kampfeslust, so erzählt uns „Frankfurter“. Womit will er das beweisen? Mit überzeugten Kollegen läßt es sich jedenfalls besser streiten als mit solchen, die gegebenenfalls der Augenblick begeißelt, die dann aber bald ins gewohnte Gleis der Gleichgültigkeit

zurückkehren und umfallen. Wenn „Frankfurter“ sagt, daß er auf Vorträge nichts gibt, so ist das seine Sache. Aber daß er anführt, in großen Städten würden solche vor leeren Bänken gehalten, das ist m. E. doch gerade mit der wunden Punkt. Denksamkeit oder Gleichgültigkeit ist es, was die meisten fernhält, und die soll bekämpft werden. Oder hält „Frankfurter“ sich und diejenigen, die solchen Vorträgen fernbleiben, für unbelehrbar? Dann allerdings! Doch nein, den „Korr.“ läßt er noch gelten. Allerdings steht unser Organ auf einer Höhe, daß wir uns nur freuen können. Aber was hilft es den Kollegen in der Redaktion, wenn sie sich auch die Finger wund schreiben, und der „Korr.“ wird nicht gelesen oder doch so flüchtig, daß er nicht verstanden wird? Das gesprochene Wort wirkt auf jeden Fall besser wie das geschriebene, und deshalb finde ich den Vorschlag des Kollegen Schaeffer ganz zeitgemäß. Ob er jemals greifbare Gestalt annehmen wird, weiß ich nicht. Aber er verdient auf jeden Fall eine bessere Würdigung, als ihm der Anonymus „Frankfurter“ zuteil werden läßt. Es ist ein Vorschlag, der das erste Verlangen nach einer Besserung unheimlicher Verhältnisse in sich trägt, das hat er vor dem „Frankfurter“ voraus.

Siederbrunp. Th. Schernau.

Korrespondenzen.

Berlin. (Verein aller in Schriftgießereien beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen.) In der Generalversammlung vom 13. Mai wurde mitgeteilt, daß für die Arbeiterinnen ein neuer Lohnsatz vereinbart sei. Der Anfangslohn für Lehrlinginnen beträgt 9 Mk., steigt nach sechs Monaten auf 10 Mk., nach weiteren sechs Monaten auf 11 Mk., dann jährlich um 1 Mk. bis 18 Mk.; weitere Zulagen erfolgen nach Leistungen und freier Vereinbarung, ohne daß eine Maximalgrenze festgesetzt ist. Ist eine Arbeiterin an der Grenze ihrer Leistungsfähigkeit angelangt, ohne den Lohnsatz von 18 Mk. erreicht zu haben und will das Geschäft ihr keine weitere Zulage gewähren, so muß ihr dies ein Vierteljahr vor Eintritt des fälligen Termins mitgeteilt werden. Sofortige Zulagen sind bewilligt worden für die Arbeiterinnen, die 18 und 19 Mk. bekommen und seit fünf Jahren keine Zulage erhalten haben, in Höhe von 2 Mk., für diejenigen, die 18 Mk. haben und seit zwei Jahren keine Zulage erhalten haben, 1 Mk., diejenigen, die unter 18 Mk. haben und seit drei Jahren keine Zulage erhalten haben, bekommen 1 Mk. Zulage. Für die Hilfsarbeiter einen festen Anfangslohn mit in bestimmten Zeiträumen zu gewährenden Zulagen festzusetzen, haben die Prinzipale abgelehnt mit der Begründung, daß es sich um ungelernete Leute handle, von denen man nicht weiß, ob sie einschlagen; es müsse den Geschäftsleitungen überlassen bleiben, die Leistungen zu bewerten. Diese Verhandlungen wurden abgebrochen. Erst nachträglich ist eine Vereinbarung zwischen den Vorstehenden beider Korporationen zustande gekommen. Danach soll denjenigen, die bis 29 Mk. Lohn haben und im letzten Jahre keine Zulage gewährt erhielten, 1 Mk. Zulage bewilligt werden. Dieses Resultat wurde nach langer Debatte und nachdem ein Antrag auf erhöhte Ertragsabhängigkeit der Löhnerunden angenommen, akzeptiert. Nach Erledigung des Kassenerichts, der gedruckt vorlag, und der Entlastung des Kassierers wurden die Kollegen Verhahn als erster Vorstehender und Flaschmann als Kassierer wiedergewählt.

Bielefeld. Die am 4. Mai abgehaltene Vereinsversammlung hatte einen guten Besuch aufzuweisen. Vor Eintritt in die Tagesordnung gedachte der Vorsitzende des verstorbenen Reichstagsabgeordneten Jgnaz Auer. Die Versammlung ehrte das Andenken Auers durch Erheben von den Sigen. Der Kassenericht wurde gutgeheißen. Eine ausgedehnte Debatte verurteilte die Umgründung des Vorstandes, einer Erhöhung des Ortsbeitrages allmählich näher zu treten. Ihre Erledigung fand die Sache durch die Annahme eines Antrages, die Beitragsbefreiung auf die Tagesordnung der nächsten Versammlung zu setzen. Unter „Verständenes“ wurden die vom Tarifante ausgearbeiteten Kontrollzettel einer scharfen Kritik unterzogen. Fast sämtliche Redner waren sich darin einig, daß eine derartig schikandöse Kontrolle unter allen Umständen zu verwerfen sei.

Düren. (Maschinenmeisterverein.) Damit die Teilnehmer des im Januar begonnenen Farbenmischkursums bei dem jetzt zu erwartenden schönen Wetter ihre Sonntagvormittage nicht im dampfen Zimmer zubringen müssen, sondern ihre verkauften Buchdruckerungen in der gesunden Frühlingsluft gründlich reinigen und aufhängen können, wurde beschlossen, den noch nicht beendeten Kursum bis zum Herbst zu vertagen. Dem Leiter desselben, Kollegen Hungenberg, sei auch an dieser Stelle der Dank für seine großen Bemühungen und vorzüglichen Belehrungen ausgesprochen. Vorstand er es doch, das Interesse der vielen Teilnehmer bis zum Schlusse zu erhalten. Darum, Kollegen, seid alle Mann mit Lust und Liebe im kommenden Herbst zu Stelle und nehmt die Gelegenheit wahr, sich technisch weiterzubilden. Ebenso sei der Firma Kraft & Ehinger, welche in sehr vorkommender Weise die verschiedensten Farben zur Verfügung stellte, auch an dieser Stelle bestens gedankt. In unserer letzten und vorletzten Versammlung nahmen wir auch Stellung zu dem in diesem Jahre stattfindenden folgenden rheinisch-westfälischen Maschinenmeisterkongress in Hagen und dem vom Kölner Maschinenmeisterverein veranstalteten Schreiben. Beurlaubt wurde, daß von Hagen aus keinerlei Schritte unternommen sind, um den Maschinenmeisterkongress zu

hingsten, wo derselbe fällig war, einzuweisen. Mit dem Schreiben des Kölnner Maschinenvereins und dessen Bericht in Nr. 48 des „Korr.“, worin versucht wurde, Stimmung zu machen für Verschlebung des Kongresses bis zum nächsten Jahre, konnten sich die Versammelten nicht einverstanden erklären, und halten sie die angeführten Gründe, welche dieses Vorgehen berechtigen sollten, nicht für maßgebend, um einen auf dem ersten Kongresse gefassten Beschluß umzuwerfen zu machen. Im Gegenteile halten wir einen Kongress nicht nur für zweckmäßig, sondern für notwendig und halten somit den 1905 in Köln gefassten Beschluß aufrecht. Die Mitgliederzahl ist auf 28 gestiegen.

Oberrhein. In der am 11. Mai abgehaltenen Versammlung ist über folgende Punkte verhandelt worden: Lokalverlegung, Wahl eines Vorsitzenden und Besprechung zwecks Abhaltung von wissenschaftlichen Vorträgen und Verschickens. Bei der Lokalverlegungsdebatte ging es sehr stürmisch her, welche aber ihr Endziel darin fand, daß der Ortsverein nach dem Gewerkschaftshaus „Zur Mühle“ umzog. Die Wahl eines Vorsitzenden mußte infolgedessen stattfinden, da der bisherige Vorsitzende Geisch zum Bezirkstaflierer des Bezirks Oberrhein gewählt worden ist. An dessen Stelle wurde nun der bisherige Bezirksstaflierer Madel zum Ortsvereinsvorsitzenden gewählt. In der Besprechung über wissenschaftliche Vorträge waren alle Kollegen eines Gedankens, und wurde der Beschluß gefaßt, in den Versammlungen Vorlesungen und Vorträge aus wissenschaftlichen Fachzeitschriften zu halten. Nachdem nun noch interne Angelegenheiten erledigt waren, schloß der Vorsitzende die Versammlung mit einem Gock auf den Verband.

L-t. Elberfeld. Am 11. Mai tagte zum erstenmale die Ortsversammlung im „Volkshaus“, dem Heim der freigewerblichen Arbeiterklasse. Wenn man Bedenken freige, der Versammlungsbesuch würde jetzt nachlassen, so konnte bei dieser ersten Versammlung hiervon keine Rede sein, denn ungefähr 150 Kollegen waren anwesend. Über immerhin muß der Versammlungsbesuch sich noch mehr heben, bietet doch der große Saal einen sehr angenehmen Aufenthalt. In diesem Sinne drückte der Vorsitzende Marschall auch den Wunsch aus, die Kollegen möchten recht eifrig Versammlungsbesucher werden und somit zum Wohle der Allgemeinheit beitragen helfen. Als Beschlüsse sind zu erwähnen, daß für das „Volkshaus“ und für den Gesangsverein Gutenberg je 100 Mk. als jährliche Unterstützung bewilligt wurden. Das Johannisfest soll in Gestalt eines Ausfluges in die nähere Umgebung Elberfelds gefeiert werden, und zwar ist als Zeitpunkt Ende Juli oder Anfang August ins Auge gefaßt, da am 30. Juni der II. rheinisch-westfälische Buchdruckerkongress stattfindet und man mit diesem Feste nicht in Konflikt geraten will.

Frankfurt a. O. Am 10. Mai fand im alten Schützenhaus ein Ortsversammlung statt, der erste diesjährige Versammlungstag. Anwesend waren 165 Kollegen, die sich auf folgende Orte verteilten: Altarbe, Drossen, Frankfurt, Kirschenwalde, Guben, Rükstein, Königsherg, Landsberg, Sommerfeld, Schwiebus, Zilligau. Der Bauvorstand war trotz wiederholter Einladung nicht vertreten. Nach Erledigung einiger Formalitäten gab Kollege Müllers-Frankfurt den Jahres- und Kassenbericht. Hierbei freifte Redner in einem kurzen Ueberblicke die verfloffenen drei Jahre. Daraus ist zu entnehmen, daß trotz Wegang einzelner Orte aus unserm Bezirke die Mitgliederzahl sich stetig erhöhte, was wohl ein Zeichen reger Agitation sei. Aus dem Situationsberichte der Vertrauensmänner aus den einzelnen Druckorten konnte man erblicken, daß der neue Tarif — kleinere Mißstände abgesehen — ohne weiteres zur Einführung gelangte. Selbstverständlich wird es hier Sache der Kollegen sein, diese Mißstände nach und nach zu beseitigen. Auch auf diesem Bezirkstage beschäftigte sich die Versammlung wieder mit der Teilung des VIII. Tarifkreises und wurde folgende Resolution einstimmig angenommen: „Die am 5. Mai von 165 Mitgliedern in Landsberg a. W. tagende Versammlung des Bezirks Frankfurt a. O. protestiert von neuem gegen die Teilung des VIII. Tarifkreises und beauftragt den Bezirksvorstand, die nötigen Schritte zu tun, diese Maßnahme wieder rückgängig zu machen.“ Die Versammlung wurde mit einem kräftig ausgeprägten Gock auf den Verband geschlossen. Ein von der Landsberger Mitgliedschaft veranlaßtes Tanzkränzchen hielt die Kollegen bis zur letzten Minute vor Wegang des Tages gemüthlich zusammen.

n. Sagen. Die diesjährige Frühjahrsbezirksversammlung wurde am 5. Mai in Mendon abgehalten und war von 129 Mitgliedern besucht. Es waren aus Urnsberg 21, Sagen 52, Gerner 2, Hohenlimburg 2, Nierhofen 29, Lüdenfeld 6, Wenden 7, Reipem 6, Mettenberg 4 Kollegen erschienen, außerdem war der Kollege Eugen Schöredt-Essen anwesend. Wir haben den besten Teil erwähnt, konnten diejenigen Kollegen sagen, die den schönsten Teil des Weges auf Schütters Klappen zurückgelegt hatten, um nach des langen Winters Witten an diesem wohl gerade für uns ausserordentlich schönen Maien-tage die Lunge zu reinigen und zu kühlen. Nach Worten herzlicher Begrüßung eröffnete der Bezirksvorstand Lorenz die Versammlung. Der erste Punkt der Tagesordnung: „Mitteilungen“, dokumentierte so recht die Unersättlichkeit unsers Gaaes, da die auf Anregung unsers Bauvorstandes veranlaßte Sammlung für die Witwe des verstorbenen Bauvorstehers S. den Betrag von 800 Mk. ergab. Ferner teilte der Vorsitzende mit, daß der von der letzten Bezirksversammlung einstimmig ausgesprochene Arbeitswille in Hohenlimburg, Pollmann, wünsche, in seine alten Rechte eintreten zu können, was aber von

der Versammlung einstimmig abgelehnt wurde. Sodann erhielt unser alter Kollege Schöredt das Wort zu seinem Referate: „Welche Aufgaben stellt das neue Tarifabkommen an uns?“ Einleitend gab Redner der Versammlung Kunde von dem Leiden unsers allverehrten Bauvorstehers Graßmann-Essen, sprach die freudige Hoffnung auf baldige Genesung aus, und wußte derselbe dem genannten Kollegen die Grüße der Versammlung übermitteln. In seinen interessanten Ausführungen machte Redner die Kollegen besonders auf ihre Pflichten aufmerksam, denn wir verlangen doch, daß die Prinzipale uns gegenüber auch ihre Pflichten erfüllen. Man solle nicht gleichgültig seine Kondition hinwerfen, sondern etwaige Streitigkeiten in ruhiger, sachlicher Weise zu erledigen suchen. Wir haben die Aufgabe, Kollegialität zu pflegen; wir wollen uns besonders auf den Standpunkt der Neutralität stellen und nicht gleich die Kollegen verurteilen, die etwa anderer Gesinnung sind, sondern dieselben zu belehren trachten, um so das Gegenteil unserer Gegner beweisen zu können, die ja nur danach trachten, dem „sozialdemokratischen“ Verbände eines auszuweichen zu können. Redner erwähnte die Vorgänge der Jahre 1871 und 1873, um so ein Bild zu geben von dieser Zeit und von heute, woraus hervorging, daß damals andere Anforderungen an die Gehilfsenschaft gestellt worden sind wie heute. Ehre den alten Kämpfern, denn trotz dieser Strömungen hat der Verband stets zugenommen und ist von neuem aufgeblüht. Mit einem Appelle an die Kollegen, seine Ausführungen ernst zu nehmen und auch beherzigen zu wollen sowie stets im Interesse des Verbandes zu arbeiten, schloß Redner seinen Vortrag unter den lebhaften Dankeserweisungen der Versammlung. Die hieran anschließende Debatte über die Veröffentlichung der Kontrollzettel war, wie nicht anders zu erwarten, eine erregte. Alle Redner verurteilten auf das schärfste die Zusammenstellung derselben, trotzdem ja jeder rechtlich denkende Kollege gegen eine anständige Kontrolle nichts einzuwenden habe, aber hiergegen müsse man ganz entschiedenen Protest erheben. Die Versammlung stimmte der in Nr. 50 des „Korr.“ veröffentlichten Resolution des Gochaer Bezirkes zu und beauftragte unsern Gehilfenvertreter, für die Beseitigung der Kontrollzettel einzutreten. Der Vorsitzende Lorenz freifte dann noch kurz den Punkt: „Bericht über die Kreisamtsitzung“, wobei er auf das schärfste die besonders in unserm Kreise vielfach von den Kollegen selbst wieder eingeführte Kompensierung der Feiertage verurteilte. Als Ort der nächsten Bezirksversammlung wurde Urnsberg gewählt. Unter „Verschiedenes“ hatten leider schon so bald einige Kollegen die beherzigenswerten Worte unsers Referenten vergessen, denn die Auseinandersetzungen derselben zeugten wahrlich nicht von Kollegialität und Neutralität. Mit einem kräftigen Gock auf den Verband schloß der Vorsitzende die im übrigen gut verlaufene Versammlung. Unter dem „Bim-Bim“ des dahingehenden, dahingehenden Winkes die Buchdrucker sich selbstbenutzt aus dritter Güte den Wendenen Kollegen den letzten Abschiedsgruß zu.

Harburg a. S. Letzte Ortsvereinsversammlung am 11. Mai stand ganz im Zeichen des Konfliktes in der Druckerei der „Harburger Zeitung“. Der Vorsitzende machte noch einmal offizielle Mitteilung über den augenblicklichen Stand der Angelegenheit. Die Diskussion war eine recht heftige und lange. In ganz besonders scharfer Weise wurde der Umstand beklagt, daß das Tarifamt jetzt die Anerkennung des Tarifes seitens dieser Firma gelten lassen will. Mit Recht wurde ausgeführt, daß so etwas ganz ungeheuerlich klinge. Denn wozu solle das führen, wenn eine Firma, die ihrem Personale, das in höflicher Form um die Anerkennung erucht, einfach erklärt: „Nein, wenn es Ihnen nicht paßt, können Sie ja gehen!“ und das Personale auch deswegen kündigt und aufhören muß, nun doch im Verzeichnisse als tarifreue gelten soll? So, wie die Firma unseren Mitgliedern gegenüber handelt, so frustellos tut sie es auch in anderer Beziehung. Der Chef der Firma, Herr G., versprach unseren Vertretern gegenüber bei einer Unterredung ausdrücklich, daß er zu Ostern nur einen Lehrling annehmen und einstellen wolle. Trozdem stellte derselbe zwei Lehrlinge ein, er wußte dies auch schon bei der Unterredung. Der ganze Vorgang ist für diejenigen, die die Verhältnisse in Harburg und speziell in der „Harburger Zeitung“ kennen, vollständig klar, dahingehend, daß es der Firma nur ausschließlich darum zu tun war, die Mitglieder des Verbandes los zu werden, weil diese sich die „Schuterei“ in der Bude nicht gefallen ließen. Die Zeitung steht auf dem Musterbeefat, und nun hofft die Firma allem Anscheine noch darauf, die hier zu gründende freisinnige Zeitung in Druck zu bekommen. Deshalb möchte dieselbe auch durch den Deckmantel „Tarifanerkennung“ ihr unsicheres Handwerk der Schmutzkonkurrenz und Lehrlingsausbeutung vertuschen. Folgelang ist die Druckerei ein Schredter der hiesigen Kollegen gewesen, schon einmal wurde die Firma aus dem Tarifverzeichnisse gestrichen wegen Ueberschreitung der Lehrlingsstafala. Nie war es uns möglich, in der Druckerei Mitglieder zu halten, denn die Firma hatte es meisterhaft verstanden, durch Eintreten für die hiesigen Arbeiter der „gelben Gewerkschaften“ ihre Buchdrucker in diese hineinzuakkommodieren, und so füllten sich diese Herren denn auch wohl in diesem Eldorado. Bis — zu unserer letzten Tarifverzei. Als da die Firma ihren Getreuen nicht auch freiwillig Kohzulagen geben wollte, wurde ein Teil derselben dem doch klug, trat zu uns über und verließ die unangstliche Stätte. So gelang es uns, in dieser Bude wieder Mitglieder zu gewinnen; auch die beiden „Unverbesserlichen“ Köpper und Metzfies traten ein, um

jedoch bei dem Vorgehen wieder umzufallen. Unseren Verbandes — sowohl wie den Tarifinstanzen muß es wohl endlich klar werden, daß es von der Firma ein wohlüberlegter Streich gegen die tarifreuen Verbandsmitglieder war, daß die Firma weiter nichts erreichen wollte, als die auf ihr Recht pochenden „roten“ Gesellen los zu werden, um dann im trüben fischen zu können. Dies beweist doch auch, daß Herr G. einem Gehilfen, dem Seher Wob, gegenüber die Aeußerung fallen ließ: „Was, Sie haben sich auch zum Verbandsmitglied machen lassen, das hätte ich von Ihnen nicht gedacht!“ Wir sollen nun zusehen, wie eine solche Firma, die jetzt bei sechs Gehilfen fünf Lehrlinge beschäftigt und deren ganzes Benehmen keine Garantie für Einhaltung des Tarifes bietet, im Tarifverzeichnisse prangt? Nein und abermals nein! Dem Tarifamte rufen wir in diesem Falle zu: „Tarifamt werde hart!“ Folgende Resolution wurde einstimmig angenommen: „Die heutige Versammlung der Mitgliedschaft Harburg erhebt entschiedenen Protest gegen die Aufnahme der Firma „Harburger Zeitung“, G. m. b. H., in das Register der tarifreuen Firmen, da die Firma die die Tarifanerkennung fordernden Seher maßregelnde zurzeit nach der unwahr vorgeschobenen tarifistischen Unerkennung. Die Tarifanerkennung ist in deren bestehenden Konsequenzen noch nicht erfüllt, die tariflichen Instanzen sind irreführt und die Herren Prinzipale am Plage und in der Umgegend bis Stade würden sich ganz naturgemäß der Tarifinstitutionen der deutschen Buchdrucker in solcher Gemeinschaft schämen.“ Hoffen wir, daß die Firma einmal ganz energig offenbart wird, daß mit Buchdruckerexistenzen sich nicht so leicht spielen läßt. In der Versammlung kam sodann noch der Anschlag des Wilhelmshurger Kollegen an unsern Ortsverein zustande, was von allen Kollegen mit Freuden begrüßt wurde. Unser diesjähriges Johannisfest findet am 22. Juni in Rönneburg im Lokale des Herrn Müller, „Zum Rönneburger Park“, statt. Hoffentlich machen sich alle Kollegen einmal zur Pflicht, die Versammlungen pünktlich zu besuchen.

Seefeld. Am 4. Mai hielt der hiesige Ortsverein seine Monatsversammlung ab, welche schwach besucht war. Unter „Vereinsmitteilungen“ teilte der Vorsitzende u. a. auch mit, daß die Firma Gebr. Heidemann den neuen Tarif zur Einführung gebracht habe, nachdem die Intervention des Kreisamtes eingeleitet hatte. Mit Freuden wurde dies begrüßt, und zwar mit Recht, denn die dunklen Wolken, die am Horizonte aufstiegen, zogen glücklicherweise, ohne zur Entladung zu kommen, an uns vorüber. Vor etwa 3/4 Jahren waren nur vereinzelt Mitglieder hier vorhanden, jetzt zählt der Ortsverein 28 Mitglieder. Vier Nichtmitglieder stehen noch hier; wir hoffen aber, daß wir in nächster Zeit diese Zahl noch verringern. Nachdem noch die Quartalsrechnung abgenommen, gelangten wir, während der Besprechung der Kontrollzettel des Tarifamtes zur Sprache. Allgemein gab man der Ansicht Ausdruck, daß besagte Kontrollzettel nur ein lästiges Anhängsel des neuen Tarifes darstellten, deren vortliche Einführung eine weitere „Unnehmlichkeit“ des Tarifes bedeuten würde und dazu angetan sei, etwa bisher bestandenes ruhiges Arbeiten des Personals zu beeinträchtigen bzw. aufzuheben. Die Kontrollzettel würden somit zur Handhabe von allerlei Schikanen sich herausbilden. Die anwesenden Kollegen sprachen den Wunsch aus, daß das Tarifamt diese Kontrollzettel der Vergangenheit anheimstellen möge. Nachdem zum Schluß die Mitglieder zu fleißiger Versammlungsbesuche aufgefordert wurden, schloß die Versammlung mit einem Gock auf den Verband.

Söfst a. W. Die am 6. Mai im „Bömen“ abgehaltene Monatsversammlung des Ortsvereins war wiederum gut besucht. Es wurde u. a. beschlossen, am 16. Juni das Johannisfest in der „Turnhalle“ zu feiern. Ein von einem Kollegen eingebrachter Antrag, man solle ein Ferienbewilligung bei den hiesigen Prinzipalen und bei denen in der Umgebung vorstellig werden, fand lebhaften Unterstützung seitens der Versammlung. Die nächste Monatsversammlung wird am 2. Juni in Königstein abgehalten.

E. Hofgeismar. Eine Drucksachenausstellung, verbunden mit einem Vortrage des Vorsitzenden der „Graphischen Vereinerung“ zu Kassel, Kollegen Karl Knab, über „Moderne Drucksachenausstellung“ wurde am 12. Mai zum erstenmale unserm Städtchen geboten. Der lebhafteste Besuch der Ausstellung sowohl als auch der mit größtem Interesse verfolgte Vortrag des Herrn Referenten ermuntern zu weiteren derartigen Veranstaltungen.

Nk. Kassel. Am 11. Mai fand eine ordnungsgemäße Mitgliederversammlung statt; dieselbe bildete gewissermaßen die Fortsetzung bzw. Ergänzung von zwei vorausgegangenen Versammlungen, welche am 11. und 24. April tagten, aber zu keinem Abschlusse gelangten. Dar es am 11. April eine ärztliche Angelegenheit, die alle Gemüter in Aufregung versetzte, so daß wir nicht über den zweiten Tagesordnungspunkt hinausamen, so konnte in der darauffolgenden Versammlung ebenfalls nur ein Punkt erledigt werden, und zwar ein Antrag, welcher bereits über ein Jahr lang fast alle Versammlungen beschäftigte und nimmere nach langer, heftiger Debatte in folgender Fassung zur Annahme gelangte: „Bewilligung von 3 Mk. pro Mitglied aus Mitteln der Bezirkskasse zum Bau des Gewerkschaftshauses“. Ein zweiter wichtiger Antrag: „Die Posten des Bezirksstaflierers, des Reiseführers und des Arbeitsnachweisverwalters sind in eine Hand zu legen, für die Mißverwaltung ist demselben ein Jahresbetrag festzusetzen, über dessen Höhe sich gegebenenfalls eine zu wählende Kommission schlichtig

werden kann", lag unsrer Bezirksversammlung im März bereits vor, wurde damals aber einer fünfgliederigen Kommission zur Beschlußfassung überwiesen. Nach mehreren stattgehabten Sitzungen kam dieselbe zu einem abschließenden Urteile und legte der Versammlung folgenden Beschluß zur Annahme vor: „1. Die Posten des Reifeleiserverwalters und des Kassierers wie bisher getrennt zu belassen; 2. den Posten des Arbeitsnachweisverwalters dem Bezirkskassierer zu übertragen, 3. die Kollegen im Tarifschiedsgerichte zu beauftragen, in der nächsten Sitzung des Schiedsgerichtes an die hiesige Prinzipalität mit dem Ersuchen heranzutreten, für die Mithaltenung des Arbeitsnachweisverwalters eine bestimmte jährliche Summe beizusteuern.“ Dem Antragsteller, dem daran lag, eine Vorstufe zu schaffen für einen eventuell später fest anzustellenden besoldeten Verwalter, gab dieser Beschluß Veranlassung, folgenden neuen Antrag zu stellen: „Sämtliche drei Posten sind trotz des gegenteiligen Kommissionsbeschlusses in eine Hand zu legen. Für die Verwaltung dieser Posten erhält der jeweilige Verwalter jährlich 700 Mk. Möglicherweise ist von demselben der Vorsitz im Tarifschiedsgerichte zu führen; um diesen Beschluß ohne Beitragserschöpfung durchzuführen zu können, wird dem Bezirksvorstande empfohlen, möglichst Sparmaßregeln mit den Bezirksgebern walten zu lassen.“ Die Kommissionsmitglieder führten als Grund ihrer ablehnenden Haltung den schlechten Stand unsrer Bezirkskasse an, ohne eine bedeutende Beitragserhöhung sei es undenkbar, einen besoldeten Verwalter anzustellen. Von den Befürwortern des Antrages jedoch wurde betont, die Geschäfte seien infolge des stetig wachsenden Mitgliederstandes derartig angewachsen, daß es fernherin unmöglich sei, dieselben während der freien Zeit zu versehen und würde unser Kassierer dieselben, da unabhängig, ganz gut mitversehen können. Nach heftiger Diskussion, die in letzter Versammlung ihre Fortsetzung fand, wurde nunmehr der Kommissionsbeschluß abgelehnt und dem obigen Antrage zugestimmt, wonach die Posten des Reifeleiserverwalters und des Arbeitsnachweisverwalters in die Hände unsers Kassierers Schaaf gelegt sind. Unser diesjähriges Johannisfest soll im Freien abgehalten werden und findet zu diesem Zwecke Mitte Juni in Gemeinschaft der Kasseler Typographia ein Familienausflug nach Sandershausen statt. Das neue Gewerkschaftshaus ist im Rohbau fertig und repräsentiert sich als ein schmucker, der Neuzeit entsprechender Bau. Kirchlich ist eine Beschäftigung desselben durch die Gewerkschaftsvorstände stattgefunden, und kann man sich nur anerkennend über die praktische räumliche Einteilung und die inneren Einrichtungen äußern. Aber es wird den hiesigen Gewerkschaften noch unzählige Opfer kosten, diesen Bau zu halten, soll das bereits hineingefloßene Geld nicht verloren und das Ganze in andere Hände übergehen. Raum sind die bewilligten 3 Mk. pro Mitglied bezahlt, und schon wieder hatte sich die letzte Versammlung mit der Bewilligung weiterer Geldmittel zum Gewerkschaftshause zu beschäftigen. Diesmal sind es 2 Mk. pro Mitglied. Ein definitiver Beschluß konnte jedoch der vorgerichteten Zeit wegen nicht gefaßt werden, es wird sich die nächste Versammlung abermals mit dieser Angelegenheit zu befassen haben.

Nd. Kassel. (Maschinenfegervereinigung.) Die am 4. Mai stattgefundene Mitgliederversammlung, die sehr zahlreich besucht war, nahm insofern einen anregenden Verlauf, als unter Punkt „Beschriebenes“ Kollege Zerfus in eingehender Weise darzulegen versuchte, ob die Bezeichnung „Maschinenfeger“ berechtigt sei oder nicht. Nebenfalls, so führte genannter Kollege aus, verstehe ein Nichtfachmann unter dieser Bezeichnung eine Person, „die Maschinen setzt“, alias „Ofenfeger“; und wäre es daher sehr wünschenswert, wenn einmal der Zentralvorstand sich dieser Sache annehme und weiter verfolge. Die Mitglieder pflichteten dem betreffenden Kollegen vollständig bei und äußerten hierüber ihre Meinungen in längerer Debatte; unter anderem wurde auch darauf aufmerksam gemacht, daß es wiederum die englischen Kollegen seien, die es verstanden haben, eine Bezeichnung ihres Spezialberufes zu finden, die eher zutrifft wie die als „Maschinenfeger“, indem sie sich „Operators“ nennen. Da die Diskussion über diese Anregung sich zu sehr in die Länge zog, und man doch nicht zum Schlusse kam, so will man sich in der nächsten Hauptversammlung, die anfangs Juni stattfindet, eventuell, in einer Resolution an die Zentralkommission wenden, worin derselben die weitere Verfolgung dieser Angelegenheit empfohlen wird. Jedenfalls ist eine Veränderung der Bezeichnung „Maschinenfeger“ sehr am Platze. — Am 12. Mai versammelten sich die Mitglieder um 6 Uhr früh zu einer Frühstunde durch das Subdotal-Löhre mit dem Endziele Durchzug. — Auch bei dieser Gelegenheit waren die Mitglieder recht zahlreich zur Stelle, was besonders anerkannt werden muß; einige Handwerkerkollegen hatten sich ebenfalls angeschlossen, und nahm der Ausflug einen recht vergnüglichen Verlauf.

Leipzig. (Maschinenfegerversammlung vom 5. Mai) Nach Bekanntgabe der Tagesordnung teilte der Vorsitzende mit, daß von seiten des Bauvorstandes ein Verzeichnis der Vertrauensleute der Maschinenfeger gewünscht wird, damit diese an den Vertrauensmännerversammlungen teilnehmen können und in alle einschlägigen Verhältnisse mit eingeweiht werden. Unter „Technisches“ wurde zunächst alles Wissenswerte aus den Fachschriften gelesen, sodann wurde noch ein instruktiver Vortrag über die im Werkzeugverbehalt aufgestellte Doppelmagazinlinotype gegeben, von welcher ja auch in „Korr.“ zu lesen war. Des weitern wurde unter „Tarifliches“ der Zentralkommission für die umfangreiche und gut begründete Petition, die sie dem Tarifamte zu gut kombinierten

Sitzung am 29. April überhandte, der gebührende Dank ausgesprochen. Das Ergebnis dieser Verhandlung wurde ja bereits in „Korr.“ veröffentlicht. Auch wurde dem vom Tarifamte ausgearbeiteten Kontrollzettels in nicht gerade schmeichelnder Weise gedacht. Zum Schlusse wurden noch einige Internas verhandelt, von denen für die Öffentlichkeit interessierend wäre die Anregung betreffs Wechsels des Vereinslokals, welche Angelegenheit dem Vorstande übergeben wurde.

Ludenwalde. In der am 8. Mai abgehaltenen Monatsversammlung wurde beschloffen, das Johannisfest am 7. Juli im Lokale von Seinsdorf zu begehen. Der Vorsitzende kam sofort auf die vom Tarifamte veröffentlichten Kontrollzettel zu sprechen und waren die Mitglieder sich einig, daß gegen ein derartiges Kontrollsystem ganz entschieden Protest eingelegt werden müsse. Kollege Falk gab hierauf seiner Verwunderung Ausdruck über die Kirgze des Berichtes über die am 21. April in Romawas abgehaltene Bezirksversammlung des Bezirks Potsdam, der jedenfalls schwer unter der Redaktionschere gelitten habe und meinte, daß doch für viele Kollegen solche Berichte mehr Interesse haben, als z. B. die Kaplan Dasbachsche Artikelserie. (Wir wollen dem betreffenden Kollegen diese absonderliche Meinung nicht streitig machen. Die Vermutungen über die Tätigkeit der Redaktionschere sind jedoch hinlänglich, leider können wir dem Kollegen Falk zuliebe aber Versammlungsberichte nicht verlängern. Red.) Zum Schlusse teilte Kollege Zienicke mit, daß er wegen eines ohne sein Verschulden entstandenen Maschinendefektes von seinem Chef (Kütenfabrik Tretnor) in einer Art und Weise behandelt worden sei, die ihn veranlaßte, seine Kündigung einzureichen und daß jetzt ein Gütenbergblinder bei einem Wochenlohn von 23 Mk. (bisher gezahlter Lohn 27,50 Mk.) seinen Einzug gehalten habe.

Sch. Stuttgart. (Maschinenmeisterverein.) In der am 11. Mai abgehaltenen Versammlung wurde unter anderem mitgeteilt, daß unser feitheriger Zentralobmann Kräfte, welcher bis vor vier Wochen an der Spitze unsrer Sparte gestanden, nach Dresden übergesiedelt sei und deshalb sein Amt niedergelegt habe. Obgleich man sich auf den Standpunkt zu stellen hat, daß schließlich jeder zu ersehen ist, so brachte der Vorsitzende zum Ausdruck, daß es in diesem Falle schwer fallen dürfte; denn an dem Kollegen Kräfte haben wir tatsächlich viel verloren, was von diesem Gesichtspunkte aus zu bedauern sei. Dem Nachfolger, Kollegen Mantz aus, aber wünschen wir viel Glück und Ausdauer zu seinem arbeitsreichen Posten und versichern ihm unsere volle Sympathie nebst Unterstützung. Sodann erhielt Kollege G. Schnell das Wort zu dem Referate: „Aus der Praxis des Farbenbruders.“ Redner ging in seiner Einleitung zunächst auf die allgemeinen Vorbereitungen zu einem solchen ein, um sich dann recht ausführlich über den Farbenbruder zu vernehmen. Der zweite Teil dagegen galt dem Druck- und Mehrfarbendruck, bei welchem der Referent manches Wichtige aus der Praxis zum Besten gab. Dem Referenten wurde für die einfindigen Ausführungen lebhafter Beifall gezollt. Von einer Diskussion wurde Abstand genommen und der Dank durch Erheben von den Sitzen zum Ausdruck gebracht. Zu dem Punkte „Tarifliches“ erstattete Kollege Lober einen kurzen Bericht aus der Mitgliedschaftsversammlung über unsere neuesten Sonderbestimmungen der Maschinenmeister: Dazu wurde von einem Redner besonders betont, daß es eine Rechtsverletzung bedeute, wenn der neue Tarif, der kaum eingeführt, schon wieder abgeändert werde. Nachdem noch andere Redner es für unverständlich hielten, daß auch unsere Experten diesen Umänderungen zustimmen konnten, wurde folgende Resolution einstimmig angenommen: „Der Tarifauschuss hat in seiner Sitzung vom 29. und 30. April b. J. in Berlin Beschlüsse gefaßt, die geeignet sind, den lebhaftesten Widerspruch der deutschen Maschinenmeister und Drucker herauszufordern. Nach den Tendenzen unserer Tarifgemeinschaft sollen doch die bisherigen Arbeitsbedingungen eine Verschlechterung nicht erfahren dürfen; für einen großen Teil der Maschinenmeister bedeuten aber die in Nr. 54 des „Korr.“ veröffentlichten Beschlüsse des Tarifauschusses tatsächlich eine Verschlechterung. Es wäre unbedingt notwendig gewesen, den Absatz b des Beschlußprotokolls dahingehend zu kommentieren, daß das Zweimaschinensystem auf diejenigen Druckereien keine Anwendung findet, wo bisher das Einmaschinensystem schon durchgeführt worden ist. Die unter Absatz c und d gefaßten Beschlüsse bedürfen aber eine direkte Umstufung des Paragraphen 78 des Tarifes. In diesem Paragraphen ist klipp und klar ausgedrückt, daß an jeder Maschine mit automatischem Unlegeapparate ein Maschinenmeister zu beschäftigen ist. Die heutige Maschinenmeisterversammlung protestiert deshalb ganz entschieden gegen die genannten Beschlüsse des Tarifauschusses, da dieselben einerseits geeignet sind, die bisherigen Arbeitsbedingungen eines großen Teiles der deutschen Maschinenmeister zu verschlechtern, andererseits aber auch das Vertrauen der Drucker zur Tarifgemeinschaft erschüttert wird, wenn ein paar Monate nach Einführung des neuen Tarifes schon wieder Veränderungen zu Ungunsten der Gehilfenschaft vorgenommen werden, die auch nach Auffassung der Versammlung gegen die Paragraphen 97 und 98 des Tarifes verstößen.“ Würden die protestierenden Kollegen sich beim Gehilfenvertreter vorher Rat gehalten haben, wäre ihre Resolution überflüssig gewesen. Redaktion.

le. Stuttgart. Der Verein der in Schriftgießereien beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen hielt am 6. Mai eine Versammlung ab. Dieselbe hatte sich, wohl infolge ihrer interessanten Tagesordnung, eines außerst zahlreichen Besuches, auch seitens der Hilfsarbeiter, zu erfreuen. Die Versammlung beschäftigte sich insbesondere mit diversen Anträgen zum diesjährigen Kongresse, und nahm deren Debatte geraume Zeit in Anspruch. Die Ausführungen des Vorsitzenden bezüglich des ebenfalls auf der Tagesordnung stehenden Stiftungsfestes, welches dieses Jahr entgegen der sonstigen Gepflogenheit der Stuttgarter Kollegen, jedoch anlässlich des zehnjährigen Bestehens des Vereins gefeiert werden soll, wurden gutgeheißen. Dasselbe findet am 25. Mai im „Schilleraalbau“ statt. Ferner wurden Beschwerden laut, daß Kollegen, welche sich an den Leipziger Bauvorstand wandten (zwecks Erlernung des Kanston-Monotype-Gießapparates), von betreffender Stelle bis dato noch keine Rückantwort erhielten. Anknüpfend hieran gab der Vorsitzende seiner Freude Ausdruck darüber, daß die Kollegen bei der am 4. Mai stattgehabten Besichtigung der in der „Union“ aufgestellten Kanston-Monotype so zahlreich erschienen waren. Würden doch auch unsere Versammlungen immer derart besucht sein!

-te. Zwickau. Die fortwährenden „Verbesserungen“, welche an dem neuen Tarife nachträglich vorgenommen werden, sowie die Entschlebung des Tarifamtes, die bisher immer zuungunsten der Maschinenfeger ausfielen, bildeten den Beratungstoff der letzten Maschinenfegerversammlung der Ortsgruppe Zwickau, welche am 12. Mai stattfand. Allgemein wurde besonders bemängelt, daß seit Inkrafttreten des neuen Tarifes sich niemand wisse, was im neuen Tarife eigentlich richtig sei, denn jeder Entschlebung bringe für die Maschinenfeger neue Uebererassungen bzw. Enttäuschungen. Die neuesten Entschlebung des Tarifamtes fanden daher allseitig eine scharfe Verurteilung. Die bisher unter der Leitung des Kollegen Paul Plei abgehaltenen Demonstrationen vortrage erregten das Allgemeininteresse der Kollegen und werden weitere Vorträge noch folgen.

Rundschau.

Ferien! Die Firma F. A. Brodthaus in Leipzig bewilligte ihrem Personal bei dreijähriger Karenzzeit eine Woche Ferien. Da ausnahmslos alle Geschäftsbefugnisse daran Teil haben, so kommen einigen Hundert Arbeitern diese Ferien zugute. — Weiter können wir auch von einigen Ferienerweiterungen Mitteilung machen. In Leipzig ist es die Firma Radelli & Sille, die eine Abfertigung der Karenzzeiten eintreten ließ und nach zehnjährigem Konditionieren nun drei Tage und nach fünfjährigem eine Woche gewährt. — In Recklinghausen wird in der „Recklinghauser Zeitung“ (J. Bauer) nach dem vorjährigen Veruche ebenfalls eine Vergütung eintreten, und zwar erhalten die bis zu fünf Jahren im Geschäft tätigen Gehilfen einen Urlaub von drei Tagen, für die übrigen beträgt er eine Woche.

Gericht! Die wichtig „Werktätigkeit“ gegenüber unserer Tarifgemeinschaft bekundeten Magistrat und Bürgervorsteherkollegium der Stadt Alfeld. Eine beiden Korporationen vom Tarifamte zugegangene Petition, bei Vergebung der städtischen Drucksachen nur tarifreue Druckereien zu berücksichtigen, fiel glatt unter den Tisch. Die Herren Bürgervorsteher gingen kurzerhand einstimmig, wie in der „Niederländischen Volkszeitung“ besonders hervorgehoben wurde, zur Tagesordnung über. Der Magistrat soll erklärt haben, daß keine Veranlassung vorliege, auf ein solches Ansuchen näher einzugehen! Im allgemeinen kann man den Stadtverordneten kleiner Städte ja kein allzu großes sozialpolitisches Verständnis zutrauen; wo sollen die Leute das auch her haben? Zumal, wenn sich im Kollegium solche Widersacher befinden wie in Alfeld, wo der Tarifgegner Jensen, der Verleger der „Niederländischen Volkszeitung“ — Bündlerdomäne! — an der Eintimmigkeit dieses Beschlusses wohl nicht ganz schuldlos ist.

Fünfjährige Lehrzeit besteht nach einer uns aus Gera zugehenden Mitteilung daselbst noch bei der Firma Th. Hofmann. Nach 4 1/2 Jahren werden zwar die Lehrlinge freigegeben, auch bekommen die Ausgelernten seit dem vorigen Jahre für das kontraktlich nicht absolvierte halbe Jahr das Minimum für Ausgelernte, aber dadurch wird die Sache nicht korrekt. § 130a der Gewerbeordnung besagt nämlich: „Die Lehrzeit soll in der Regel drei Jahre dauern, sie darf den Zeitraum von vier Jahren nicht übersteigen.“ Auch der Musterlehrvertrag des Deutschen Buchdruckervereins kennt nur die vierjährige Lehrzeit. Wir bitten, uns eventuell von weiteren Fällen solcher unzulässigen Lehrzeiten Kenntnis zu geben.

Kollege Otto Günther, früherer Bezirksleiter in Wittenberg, wurde zum Arbeitersekretär in Jena gewählt. Wegen Erpressung wurde der des gleichen Vergehens wegen schon wiederholt bestrafte „Schriftfeger“ Alois Schwab in München zu fünf Jahren Gefängnis — dem Strafmaximum — verurteilt. Schwab ist ein gemeingefährliches Subjekt, seine Erpressungen richten sich gegen Männer, die aus krankhafter Veranlassung mit dem § 175 des Strafgesetzbuches in Konflikt geraten.

Zu der Tarifbewegung der Prager Hilfsarbeiter, über die wir in Nr. 56 kurz berichteten, ist noch das Zustandekommen eines Tarifes, der eine Verbesserung gegen die bisherigen Arbeitsverhältnisse bedeutet, als Tatsache zu vermelden.

Die Revolvertat eines Arbeitswilligen in Nienburg a. S. hat leider den Tod des Verletzten in Folge gehabt. Ueber einstimmig wird berichtet, daß die Streikbrecher nicht in geringsten provoziert und daß

Beilage zum Korrespondent für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Nr. 59.

Erscheint Dienstag, Donnerstag, Sonnabend.
Abonnementpreis 65 Pfennig vierteljährlich.

Leipzig, den 23. Mai 1907.

Anzeigen kosten: die Nonpareilzeile 25 Pf.;
Versammlungsanzeigen u. Arbeitsmarkt 10 Pf.

45. Jahrg.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatt.)

der Getötete ein besonders ruhiger Mann gewesen ist. In Wienburg ist denn auch die Empörung über diese Untat eines Streikbrechers eine allgemeine.

Eine saftige Ironie auf den Schuß der nationalen Arbeit bildet ein vom 7. Mai datiertes Rundschreiben des Vereins der Industriellen des Regierungsbezirks Köln, worin der Massenimport von Arbeitern aus dem Wolgagebiet empfohlen wird. Zu diesem Zwecke soll ein Vertreter des Vereins nach Rußland entsandt werden. Versucht werden soll zunächst die Heranziehung lebiger männlicher Arbeiter, bei deren Anwerbung jedoch Bedacht darauf genommen werden müsse, sie durch Verträge für längere Zeit zu binden. Den Anforderungen der Fabrikbetriebe würden wohl die russischen Arbeiter vorläufig nicht genügen, sie seien daher zunächst vorzugsweise zu Erdarbeiten zu verwenden, doch sei bei dem guten Menschenschlage die Heranbildung von zukünftigen Arbeitergeschlechtern aus diesen Arbeitern durch Beschäftigung der heranwachsenden Jugend wohl zu ermöglichen! Dieselben Leute, welche gesittlich über die Internationalität der Arbeiterbewegung herziehen, bezeugen also nicht das geringste Verständnis für das jetzt so viel gebrauchte Wörtchen „national“, wenn sie ausländische Lohnbrüder für ihre profittlichen Zwecke kapern wollen und können.

Die Privatbeamtenbewegung in Deutschland hat an größeren kaufmännischen Verbänden 14 mit 88856 Mitgliedern aufzuweisen. Der Deutsch-nationale Handlungsgehilfenverband mit 85000 Mitgliedern ist davon der größte. In sieben technischen Verbänden sind zusammen 89050 Angestellte vereinigt. Hier steht der Deutsche Werkmeisterverein mit 44700 Mitgliedern an der Spitze. Die Bureaubeamten sind 10766 Mann hoch in acht Verbänden organisiert. In drei landwirtschaftlichen Verbänden sind nur 7744 Personen vertreten, obwohl die Zahl der landwirtschaftlichen Beamten mit 100000 nicht zu hoch gegriffen ist. In St. Agurica findet das Wort Organisation eben nach seiner Richtung einen Resonanzboden, dieweil das Herrenmenschtum noch wie ehemals das Gezeir schwingt. 26617 Privatbeamte sind dann noch in einer spezialisierten Gruppe von Vereinigungen organisiert. Zusammen wären also 521033 Privatangestellte in den verschiedensten Vereinen zur Wahrnehmung ihrer Interessen zusammengeschlossen. Die Privatbeamtenbewegung wird in Zukunft weit bessere Fortschritte machen, hoffentlich greift dann auch in den Kreisen der Privatangestellten ein größeres Verständnis für die gewerkschaftlichen Interessen der Arbeiter Platz. Daran mangelt es manchmal noch etwas sehr.

Eine Schadenersatzklage wegen einer Versammlungsausschließung hat ein Metallarbeiter in Königsberg als Einbrucher der betreffenden Versammlung angekreuzt. In derselben wurde über den General- und den Massenstreik debattiert. Als ein Redner erklärte, die Sozialdemokratie müsse den anarchischen Generalkrieg verworfen, löste heftigste Verwirrung der überwachenden Kriminalschutzmänn die Versammlung auf. Der Versammlungseinbrucher verlangt nun von dem in Frage stehenden Kriminalschutzmänn 8 Mk. Schadenersatz und begründet diese Forderung mit den Kosten für Inzertate usw. Die Regierung zu Königsberg erhob zwar zugunsten des beklagten Schutzmänn den Konflikt und beantragte Einstellung des gerichtlichen Verfahrens, Land- und Oberlandesgericht erklärten aber den Konflikt für unbegründet. Das gerichtliche Verfahren kann nach Ansicht des Oberverwaltungsgerichtes nur bei solchen Umständen eingestellt werden, bei denen es unzweifelhaft ist, daß sie sich keiner Ueberschreitung der Amtsbefugnisse schuldig gemacht haben. Ein Schadenersatzprozeß, der jedenfalls noch keinen Vorläufer seiner Art aufzuweisen hat, wird also seinen Lauf nehmen.

Das Hilfskassengesetz ist dem Reichstage noch kurz vor seiner Vertagung zugegangen. Der neue Entwurf soll in keiner Weise auf den einmütigen Protest der Hilfskassen gegen die erste Vorlage Rücksicht genommen haben. Den Schwindbalken wird wiederum kein Strich gedreht, wohl aber den Kassen, die im wahren Sinne des Wortes Hilfskassen sind. Jedenfalls wird Preußen wieder die Vorlegung eines brauchbaren, die Schwindbalken wirklich treffenden Entwurfes im Bundesrat vereitelt haben. Aber dagegen ist ja Gott sei Dank noch Kraut gewachsen, die Gesehwerdung einer gegen die Hilfskassen als solche sich richtenden Vorlage kann und muß verhindert werden.

Gegen die hohen Fleischpreise läßt sich sogar die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“, das Haupt Sprachrohr der Reichsregierung, in einem für die Fleischer abfälligen Sinne vernehmen: „... So ist zunächst die Tatsache festzustellen, daß die Schweinefleischpreise nicht annähernd so gesunken sind wie die Schweinepreise, und daß die Schweinefleischpreise heute fast überall noch wesentlich höher stehen als 1904, als wir zum letzten-

male so niedrige Schweinepreise hatten. Diese hohen Schweinefleischpreise haben zweifellos bewirkt, daß die Zunahme des Schweinefleischkonsums erheblich geringer gewesen ist, als sie bei niedrigeren Preisen gewesen sein würde. Wenn wir es jetzt scheinbar mit einer Ueberproduktion an Schweinen zu tun haben, so ist diese Ueberproduktion wesentlich auf diesen Umstand mit zurückzuführen. Sobald die Schweinefleischpreise daher den Schweinepreisen gefolgt sein werden, und dieser Forderung können auch die Fleischer sich nicht länger verschließen, wird der Schweinefleischkonsum entsprechend steigen. ... Also, der Schweinefleischverbrauch wäre beträchtlich größer, wenn die Fleischer die Konsumenten nicht überteuern würden! Das Regierungsorgan hütet sich natürlich, von Maßnahmen gegen dieses Treiben ein Wortchen verlauten zu lassen; sie müßte dann konsequenterweise ja auch gegen die Agrarier vorgehen, wenn diese wieder sich in der jetzigen Rolle der Fleischer gefallen. Dagegen wird der Weg der Selbsthilfe allgemeiner besprochen. In Darmstadt wird z. B. unter der Leitung eines Gutsphäters eine Genossenschaft gebildet, die das Schweinefleisch unter Umgehung des Zwischenhandels an die konsumierende Bevölkerung verkaufen will. Eine Großschlächterei hat sich jetzt schon bereit erklärt, einige Verkaufsstellen einzurichten. In einigen heftigen Orten schlachten die Schweinezüchter ihr Vieh selbst und verkaufen das Fleisch direkt an die Konsumenten. Dadurch sind die örtlichen Preise wesentlich heruntergegangen. Die heftige Landwirtschaftskammer will übrigens durch die Regierung Erhebungen angestellt wissen, daß das Vieh bedeutend billiger geworden ist, das Fleisch jedoch nicht zu entsprechend niedrigen Preisen verkauft wird. Mit welchen terroristischen Mitteln die Fleischer an manchen Orten eine Preiserniedrigung verhindern, das gab in Apolda kürzlich ein Fleischermeister öffentlich bekannt durch einen „Aufruf“. Die Fleischerinnung habe es durchgesetzt, daß die Viehhändler ihm kein Vieh mehr liefern. Wenn ein Fleischer mit ihm Geschäfte macht, dann habe er 30 Mk. Strafe zu zahlen und kann event. aus der Innung ausgeschlossen werden. Ein Viehhändler, der Schwager des betreffenden Fleischermeisters, der diesem unbekannt der von der Fleischerinnung erlassenen Bestimmung Vieh lieferte, wurde von der Innung boykottiert, so daß er an andre Fleischer kein Vieh mehr abgeben konnte, und überdies wurde er noch als Teilhaber der Fellverwertung ausgeschlossen. Der Grund zu diesem Vorgehen ist darin zu suchen, daß der betreffende Fleischer an den Konsumverein Waren liefert und entgegen den von der Innung festgesetzten hohen Fleischpreisen verkauft. Was übrigens direkt ungesetzlich ist, weil die Innungen keine Preise vorschreiben dürfen und aus irgendwelchen Konkurrenzgründen nichts gegen ihre Mitglieder unternehmen dürfen.

Unglaublich, aber wahr sind die Submissionsergebnisse, die kürzlich der Magistrat von Rixdorf bei Vergebung einer Druckrohrleitung sammeln konnte. Für Los I forderte der Mindestnehmer 32650 Mk., der Höchstnehmer 141700 Mk., für Los II Mindestnehmer 48700 Mk., Höchstnehmer 131000 Mk., für Los III Mindestnehmer 45796 Mk., Höchstnehmer 133900 Mk., für Los IV Mindestnehmer 25850 Mk., Höchstnehmer 79800 Mk. Der Rixdorfer Magistrat hatte also die Wahl, durch die Erteilung des Auftrages an die Mindestnehmer für die Druckrohrleitung 162896 Mk. aufzuwenden, oder er konnte mit den Höchstnehmern das Geschäft abschließen, müßte dann aber 486400 Mk. blechen. Die Differenz beträgt „nur“ 333514 Mk.!

Die Aussperrung sämtlicher Bauarbeiter in Groß-Berlin ist vollzogen worden. Die in der vorigen Woche von Korporationen des Handels und der Industrie in Berlin eingeleiteten Verhandlungen berechtigten jedoch zu der Hoffnung einer nur kurzen Dauer des Kampfes. In Elsaß-Lothringen sind die Bergleute auf verschiedenen Gruben in der Zahl von etwa 2500 in den Ausstand getreten. Der Konflikt dreht sich um das neue Knappschaftsstatut. In Dresden haben die Barbier- und Friseurgehilfen den Streik beschlossen. Beim Ablauf des Tarifes kam es in Pirna und Umgebung zum Streik der Steinmeger. In Nürnberg traten die Holzbohrer in den Ausstand, um einen Mindestlohn von 18 Mk. festzusetzen, das Gehaltsverweigerer und die Arbeitszeit ab 1908 verkürzt zu sehen. Die Zimmerer in Düsseldorf wurden wegen Ablehnung des von den Unternehmern vorgelegten Tarifes ausgesperrt. In Straßburg wurden die organisierten Arbeiter ausgesperrt. Der dreimonatige Ausstand der Holzarbeiter in Kiel ist beendet. Die Gehilfen erreichen eine Lohnverbesserung.

In Rouen streiten 1500 Hafnarbeiter. Die Streiks der Metallarbeiter in Mailand und Bologna nehmen fortgesetzt größere Dimensionen an. Die Landarbeiter in Wisniza sind ausständig. In Montreal streiten 3000 Dockarbeiter.

Eingänge.

Gleichheit, Zeitschrift für die Interessen der Arbeiterinnen. Verlag: Paul Singer in Stuttgart. Nr. 9 und 10. Preis pro Nummer 10 Pf., pro Quartal 55 Pf., unter Kreuzband 85 Pf., Jahresabonnement 2,60 Pf.

Der Währer Jakob. Erscheint alle 14 Tage. Verlag: Paul Singer, Stuttgart. Nr. 10. Preis der Nummer 10 Pf., bei Postbesug pro Quartal 65 Pf.

In Freien Stunden. Romane und Erzählungen für das arbeitende Volk. Verlag: Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW 68, Lindenstraße 69. Heft 18 und 19. Preis pro Heft 10 Pf.

Blut und Eisen. Krieg und Kriegertum in alter und neuer Zeit, von Hugo Schulz. Verlag: Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW 68, Lindenstraße 69. Heft 31 und 32. Preis pro Heft 20 Pf.

Briefkasten.

H. H. in Leipzig: Besten Dank. Zu den Akten genommen. — J. J. Dietrich: Die Adresse des betreffenden Verbandsvorsitzenden lautet: Paul Starke, Leipzig, Zeigerstraße 32. — M. B. in Kassel: Werden Ihnen demnächst diese Frage persönlich beantwortet. — H. C. in Erfurt: In tariflichen Angelegenheiten erteilen wir prinzipiell keine Auskunft. — G. R. in Worms: Abgelehnt, da kein allgemeines Interesse für diese Publikation vorliegt. — Nach Howawes: Ihr Artikel ist trotz eifrigen Suchens nicht zu finden gewesen. Muß mit älteren Manuskripten fortgeschickt worden sein. Bemerken wollen wir Ihnen nur, daß Ihnen ein voraussetzungsloses Recht, in „Korr.“ zu schreiben, was Sie wollen, nicht zusteht. Nach dieser Richtung hin befinden Sie sich im Irrtum. — W. B. in Mainz: Ist uns nichts bekannt. — B. R. in Bernau: Nein.

Verbandsnachrichten.

Verbandsbureau: Berlin SW 29, Mariendorferstraße 13, I.
Fernsprechamt VI, 11191.

Adressenveränderungen.

München. Vorsitzende: August Böbling; Kassierer: Hermann Wagner. Bureau: Auenstraße 22, I, I.

Zur Aufnahme haben sich gemeldet (Einwendungen sind innerhalb 14 Tagen nach Datum dieser Nummer an die beigelegte Adresse zu richten):

In Warmen 1. der Seher Leo Zenker, geb. in Jaroschin 1883, ausgl. in Protoschin 1900; 2. der Drucker Oswald Lange, geb. in Warmen 1888, ausgl. das. 1907; waren noch nicht Mitglieder. — D. Müller, Falkenstraße 54 B.

In Weuthen (D.-Schl.) die Seher 1. Georg Poloczek, geb. in Rößberg 1889, ausgl. in Weuthen (D.-Schl.) 1907; 2. Alois Ullmann, geb. in Birkenhain 1888, ausgl. in Weuthen (D.-Schl.) 1907; waren noch nicht Mitglieder.

In Gleiwitz 1. der Seher Wilhelm Vobek, geb. in Orontowitz 1889, ausgl. in Gleiwitz 1907; war noch nicht Mitglied; 2. der Drucker Alois Wistuba, geb. in Gleiwitz 1877, ausgl. das. 1895; war schon Mitglied. — In Ratibor die Seher 1. Josef Slatosch, geb. in Ostrop 1888, ausgl. in Ratibor 1906; 2. Heinrich Volk, geb. in Ratibor 1877, ausgl. das. 1895; waren noch nicht Mitglieder. — Franz Habrian in Weuthen (D.-Schl.), Bismarckstraße 1.

In Viebrich a. Rh. der Seher Theodor Wicklaus, geb. in Mainz 1889, ausgl. in Viebrich 1907; war noch nicht Mitglied. — In Schierstein a. Rh. der Seher Michael Paff, geb. in Nieder-Glabbad 1889, ausgl. in Schierstein 1907; war noch nicht Mitglied. — Heinrich Wadert in Wiesbaden, Fahnenstraße 17.

In Blankenhain (Thür.) der Seher Friedr. Friedberger, geb. in Thurnau b. Kulmbach (Oestf.) 1889, ausgl. das. 1907; war noch nicht Mitglied. — Emil Prox in Weimar, Kohlfstraße 2.

In Bries der Seher Richard Fittschin, geb. in Bries 1888, ausgl. das. 1907; war noch nicht Mitglied. — Adolf Müller in Neisse, Friedrichstraße 39, II.

In Dießen der Seher Eugen Raufmann, geb. in Haufen 1883, ausgl. in Dettingen 1901; war noch nicht Mitglied. — In Nürnberg die Seher 1. Paul Otto Göb, geb. in Dörfel 1882, ausgl. in Malligen 1899; 2. Johann Jöbst, geb. in Stopfenheim 1887, ausgl. in Nürnberg 1905; waren schon Mitglieder; 3. Hans Nagel, geb. in Nürnberg 1888, ausgl. das. 1906; war noch nicht Mitglied; 4. der Drucker Gustav Lindheim, geb. in Nürnberg 1884, ausgl. das. 1900; war schon Mitglied. — In Straubing der Seher Karl Bittel, geb. in Altkofen 1887, ausgl. in Gieselbüding 1907; war noch nicht Mitglied. — Jos. Seitz in München, Auenstraße 22, I.

In Dresden 1. der Drucker Rudolf Sjalak, geb. in Graz (Steiermark) 1887, ausgl. in Wien 1906; 2. der Stereotypur und Galvanoplastiker Ernst Wyszynski,

